

Vortrag bei den Aarauer Berufs- und Geschäftsfrauen

Problematische Universitäts-Gesetzgebung

Die Hintergründe der studentischen Kritik

Nü. Bei den Aarauer Berufs- und Geschäftsfrauen sprach lic. iur. Niklaus Heer über die Problematik der Universitäts-Gesetzgebung

und wies auf die Hintergründe hin, welche zur studentischen Kritik an der Universitätswirklichkeit und der eidgenössischen Gesellschaft geführt haben.

Wir befinden uns heute im Banne einer rasenden Entwicklung der Industriegesellschaft zur perfektionierten technisch-ökonomischen Gesellschaft. Durch die Spezialisierung und Bürokratisierung werden die einzelnen Individuen geheizt, entfremdet, verödet. Man versichert ihnen zwar, dass sie frei seien, selbständig handeln sollten und ihre Rechte nur wahrzunehmen brauchten, damit alles besser werde. Dieses Bild hat jedoch heute kaum mehr Realitätswert, sondern bestimmt sind die Grossindustrie, Parteien und Verbände. Nehmen diese Interessenvertreter das Gesamtwohl aller wahr? Hier hakt die studentische Kritik ein. Der im aktiven Denken Geschulte ist fähig, Informationen zu verarbeiten.

Zudem stehen die Studenten noch nicht im Arbeitsprozess und können daher mit einer gewissen Distanz staats- und gesellschaftspolitische Kritik üben. Das ist der Ausgangspunkt zur Forderung nach einer Neuorientierung der Wissenschaft auf die Emanzipation hin.

Wissenschaft bedeutet systematisch-methodische Suche nach Erkenntnissen zum Zwecke, dass das Individuum sich selbst, die Gesellschaft und seine Umwelt erkenne, daraus Fortschritte erziele und aus seiner Abhängigkeit befreit werde. Der Wissenschaftsbetrieb an unsrern Hochschulen verhindert aber zum grossen Teil die Entfaltung der emanzipatorischen Funktion, da die akademische Tätigkeit oft zugunsten der Wirtschaft ausgeübt wird, und dies, ohne dass die Studenten die genauen Gründe kennen. Demokratisches Verhalten muss an den Universitäten geübt werden können. Der Student soll Teilnehmer am wissenschaftlichen Lern-, Lehr- und Forschungsprozess sein. Die Auswahl des Forschungsgegenstandes, der Weg zum Ergebnis, die eigenen Resultate und diejenigen anderer Forscher müssen kritisch durchdacht und in Frage gestellt werden, was am besten gemeinsam in Gruppen geschieht. Zur praktischen Realisierung dieser Forderung braucht es schon auf der untersten Ebene in den Seminaren und Instituten eine koordinierte Zusammenarbeit von Dozenten, Assistenten und Studenten.

Wie soll nun ein Universitätsgesetz all diesen Gedanken und Forderungen gerecht werden?

Aufgrund eines vom Regierungsrat des Kantons Zürich im Juli 1968 herausgegebenen Vorentwurfs wurden verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, die sich über die Gestaltung der zukünftigen Universität Gedanken machen. Einer solchen Arbeitsgruppe, der hochschulpolitischen Aktionsgruppe der Verbindungen des Schweizerischen Studentenvereins auf dem Platz Zürich (StVZ), gehört der Referent an. Im StVZ wurde versucht, ein Modell einer Universität, die den eingangs geschilderten Grundlagen entsprechen kann, zu formulieren: «Die Universität muss Forschung betreiben, Wissenschaftler ausbilden und schliesslich durch die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Öffentlichkeit wirken. Die Mittel dazu erhält sie vom Staat oder von Privaten und Institutionen. Die Investitionen und die Verwaltung

der Gelder sollen nach den wissenschaftlichen Bedürfnissen getätigten werden, d. h. die Universität muss durch ihre eigenen Organe selbst bestimmen können, wie die zur Verfügung gestellten Gelder verwendet werden (Autonomie). Sie ist für die sachgerechte Verwendung der Investitionen verantwortlich, legt den Behörden Rechnung ab und orientiert die Öffentlichkeit durch den Jahresbericht über die wissenschaftliche Tätigkeit.»

Weit schwieriger ist die Frage der inneren Ausgestaltung der Universität, vor allem darum, weil es sich hauptsächlich um Fragen der Studienreform handelt.

Der Lehr- und Forschungsbetrieb der einzelnen Fakultäten, Abteilungen, Seminarien und Institute muss demokratisiert und auf die eigentlichen Ziele der Gesellschaft ausgerichtet werden. Hier stellen sich die Fragen nach der Mitbestimmung der Dozenten, Assistenten und Studenten über die Aufstellung des Vorlesungsplans, die Gestaltung des Unterrichts, der Forschung, die Bestimmung der Fachbereichsordnungen, den Erlass von Prüfungsbestimmungen usw.

Wichtig ist vor allem die Neuorganisation des Lehrbetriebes: Der Student muss zur aktiven Teilnahme gefördert werden.

Die bekannte Einteilung in fünf Fakultäten genügt nicht mehr. Die einzelnen Fakultäten sind in spezifische Fachbereiche aufzuteilen, was allerdings eine Spezialisierung zur Folge hat. Wie diese Neugliederung in Fachbereiche vor sich gehen soll, kann der Referent nicht beantworten. Dies sollte Aufgabe eines noch zu schaffenden Instituts für Wissenschaftstheorie sein.

Nach dem Modell des StVZ wäre für die Fragen der Gesamtuniversität ein Hochschulparlament zu bilden, dem je 20 Dozenten, Assistenten und Studenten angehören (für legislative Aufgaben). Dem Wissenschaftsrat, dem der Hochschulpräsident und sieben bis zehn vollamtliche Mitglieder zugeordnet wären, käme exekutive Funktion zu. Ein Kuratorium schliesslich würde die Brücke zum Staat und zur Gesellschaft schlagen. Es hätte die Oberaufsicht über die Universität.

Aus dem Unteren Rathaus

Liste 2 eingereicht

Verhandlungen des Gemeinderates von Aarau

Die Sozialdemokratische Partei der Stadt Aarau hat dem Wahlbüro ihren Vorschlag für die Einwohnerratswahlen der Amtsperiode 1970/73 eingereicht. Er erhält die Ordnungsnummer 2.

Dem kantonalen Baudepartement wird ein detailiertes Programm für den

Ausbau der Hauptverkehrsstrassen

auf Stadtgebiet eingereicht mit dem Begehr, die entsprechenden Projekte in das aargauische Straßenausbauprogramm 1970/79 aufzunehmen.

Einer Anregung der Sozialdemokratischen Partei und einem entsprechenden Antrag der Schulpflege entsprechend, wird die Schaffung eines **hauptamtlichen Schulsekretariates**

auf den 1. Januar 1970 vorgesehen; die erforderlichen Aufwendungen werden im Voranschlag berücksichtigt. Der neue Funktionär soll die Schulpflege und die Rektorate von administrativen Arbeiten entlasten und eine zentrale Stelle für Dokumentation, Registratur und Auskunftserteilung bilden.

Es werden gewählt: Wehrli Markus, Aarau, als Tiefbauzeichner der städtischen Bauverwal-

tung; Glanzmann Erich, Vikar, als Hilfslehrer für Religionsunterricht an der Bezirksschule; Roth-Bachofner Ueli, Rombach, als Pächter des ortsbürgerlichen Pachtgutes Roggenhausen und Betreuer des Wildparkes; Wyssmann-Stampfli Walter, Aarau, als nebenamtlicher Abwart für das Gebäude der Stadtbibliothek am Graben.

Frau Ruth Siegwart-Mühlebach teilt mit, dass sie auf eine neue Kandidatur als Mitglied der Schule pfliege, der sie seit 1947 angehört, verzichtet. Für die langjährigen und vorzüglichen Dienste wird ihr der beste Dank ausgesprochen.

Walter Hächler, Hilfsmaschinist der Industriellen Betriebe, werden zum Jubiläum für 40-jährigen Dienst die besten Glückwünsche und der Dank für die vorzüglichen Dienste ausgesprochen.

110 Jahre alt

Die Kantonsschüler-Verbindung «Industria» jubiliert

Am 27./28. September 1969 wird die zweitälteste Verbindung an der Kantonsschule Aarau, die Industria, das Jubiläum des 110-jährigen Bestehens feiern können. Die Industria Aarau wurde 1859 als eine Art naturwissenschaftliches Kränzchen von Friedrich Mühlberg, dem späteren hervorragenden Naturforscher, gegründet.

Das Besondere an der Industria, nach deren Devise Freundschaft und Wissenschaft gefördert werden, liegt in der Tatsache, dass sich ihre Mitglieder aus allen Teilen des Kantons rekrutieren. Früher galt sie sogar als eigentlicher Verein der Landbuben. Viele bekannte und berühmte Männer sind aus der Industria hervorgegangen, so etwa der Dramatiker Frank Wedekind, Generalstabschef Oberstkorpskdt Keller, der weltberühmte Augenarzt Prof. Vogt, Fabrikant Rud. Zurlinden sen. und Ingenieur Alexander Trautweiler, der Erbauer der Jungfraubahn. Immer wieder stellte die Industria Regierungs- und Nationalräte, welche die Interessen des Aargauvolkes vertraten.

Die Industria tragen grüne Mützen und ein weiß-rot-grünes Band. Ihr Stammlokal befindet sich seit Jahrzehnten im Hotel «Aarauerhof». Ueber 350 Altherren bilden seit 1880 den Altherrenverband.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten werden am 27. September mit einem Ball im Hotel «Kettenbrücke» in Aarau eingeleitet. Am 28. September werden sich die Altherren zur Jahressammlung im Grossratssaal einfinden. Anschliessend werden die Grünbemützen etwa um elf Uhr der Stadt Aarau die Reverenz erweisen, indem ein Standchen vor dem städtischen Rathaus vorgesehen ist. Die Stadt Aarau wird sich ihrerseits mit einem Ehrenschoppen revanchieren. Nach dem Mittagessen wird ein Festkommers in der «Kettenbrücke» den glanzvollen Abschluss des Jubiläums bilden. Burgen heraus!

Die Jungliberalen Kandidaten für den Einwohnerrat

z. Wie schon früher mitgeteilt wurde, hat die Jungliberale Ortsgruppe Aarau beschlossen, für die Einwohnerratswahlen eine eigene Liste aufzustellen. An der gut besuchten Mitgliederversammlung vom vergangenen Montag wurde einstimmig beschlossen, der Wählerschaft folgende Kandidaten zu präsentieren:

Bächtold Kurt, Sekretär, 1921; Brugger Gottlieb, Gewerbelehrer, 1937; Buchmann Ralf, Dr. phil., Kantonsschullehrer, 1914; Frey Heinrich, Staatsanwalt, 1919; Hofmann Theodor, Prokurist, 1932; Kast Willy, Ing. Techn. HTL, 1912; Leuzinger Paul, dipl. Coiffeurmeister, 1924; Lüthi Alfred, Dr. phil., Technikumslehrer, 1918; Müller Guido, Handelslehrer, 1941; Rösli Adolf, Postwälter, 1928; Roth Ernst, Polizeiwachtmeister, 1918; Schmutziger Robert, Ing., Adjunkt Baudepartement, 1914; Schneider Erwin, Verkaufsberater, 1908; Triebold Heinz, Werbefachmann, 1930; Widmer Alfred, Prokurist, 1921; Widmer Hans, Abteilungsleiter, 1911; Zaugg Ernst, Ing. Techn. HTL, 1914; Zübler Rudolf, Revisor, Abteilungsleiter, 1910.

Die Jungliberale Ortsgruppe hat sich bemüht, Kandidaten verschiedenen Alters zusammenzustellen, aber auch aus verschiedenen Berufen. Sowohl Leute aus der Privatwirtschaft als auch aus dem Schulwesen und der Beamenschaft sind auf der

Teppiche gehen «die Wände hoch». Seit Montag früh leuchtet es rot von der Fassade der Schweizerischen Bankgesellschaft. Das Teppichhaus Hans Hassler AG hat die vier Glasvitrinen dieser Bank mit einer interessanten Produkte-Information über den Tapisom-Strapazierfest belegt. Um die Ausstellungsfläche optisch zu vergrössern, wurde ganz unkonventionellerweise auch ein Teil der Fassade mit diesem Strapaziertteppichboden verkleidet. Sicher ist diese Verlegung kein Gebrauchstest, aber den hat Tapisom ja nach so vielen Beweisen wohl kaum noch nötig. Aber die originelle Idee öffnet neue Verwendungsmöglichkeiten. Ob Wandteppich oder Teppichwand – dekorativ wirken solche verkleidete Flächen, wie das Beispiel SBG zeigt, sicher.



Diabetes-Aktion 1969

Wieder Gratisuntersuchung

Die Zahl der Zuckerkranken in unserem Land nimmt ständig zu. Die Hauptursachen sind:

a) grösserer Wohlstand in breiteren Kreisen (Übergewicht, zuwenig Bewegung);

b) bessere Behandlungsmöglichkeiten: Der «richtig eingestellte» Diabetiker kann mit einer normalen Lebenserwartung rechnen. Da es sich beim Diabetes um eine Erbkrankheit handelt, wird die Anlage weitergegeben. Nach amerikanischen Prognosen werden bis in 30-40 Jahren mehr als die Hälfte der Bevölkerung in den hochcivilisierten Ländern diese Anlage besitzen.

Bei der Zuckerkrankheit spielen frühzeitige Erfassung und entsprechende Behandlung eine ausserordentlich wichtige Rolle. Aus diesem Grunde führt die Schweizerische Diabetes-Gesellschaft, in enger Zusammenarbeit mit den Schweizer Apothekern, diesen Herbst wiederum eine Gratisuntersuchung durch. Es sind zwei Aktionswochen vorgesehen, und zwar vom 29. September bis 11. Oktober.

Das Vorgehen ist denkbar einfach: In ihrer Apotheke erhalten Sie auf Verlangen ein Fläschchen, bringen dieses mit einer Urinprobe am nächsten Tag zurück, und Sie erhalten wiederum 24 Stunden später den Bescheid, ob Zucker gefunden wurde oder nicht. «Zucker positiv» heisst keineswegs, dass Sie Diabetiker sind. Es bedeutet jedoch, dass Sie sich bei Ihrem Hausarzt einer näheren Abklärung unterziehen sollten.

Die Statistiken zeigen eindeutig, dass Zuckerkrankheit besonders nach dem 40. Altersjahr zum Durchbruch kommt. Gefährdet sind ausserdem alle übergewichtigen Personen, ganz besonders dann, wenn ein Fall von Diabetes in der Familie bekannt ist. Ebenfalls überprüfen lassen sollten sich Mütter, die zahlreiche Kinder oder besonders stramme Babys (über 4 kg) zur Welt gebracht haben.

In jedem Falle ist es für eine zuckerkrank Person von Nutzen, sich einer Diabetes-Gesellschaft als Mitglied anzuschliessen. Die Mitgliederbeiträge sind ausserordentlich bescheiden, die Kontakte, der Erfahrungsaustausch jedoch eine grosse Hilfe. Längst nicht alle Mitglieder sind zuckerkrank, viele sind Menschen, die mithelfen wollen, eine Krankheit zu bekämpfen, die von Tag zu Tag zunimmt und immer grössere soziale Probleme stellt. Anschrift der Aargauer Diabetes-Gesellschaft: General-Guisan-Strasse 37, 5000 Aarau.

Liste zu finden. Dabei wurde in erster Linie auf Qualität geachtet.

Schiessfreudige Bänker

Das 22. Aarauer Bankenschiessen mit guter Beteiligung

mh. Zum 22. Male gelangte am vergangenen Samstag das traditionelle Aarauer Bankenschiessen zur Durchführung. Dies bewog eine bemerkenswerte Anzahl Damen und Herren, sich daran zu beteiligen. Erfreulicherweise bemühten sich auch viele junge Bänker, ihren älteren, sicherzielenden Kollegen nachzueifern. Das schöne Herbstwetter begünstigte viele gute Treffer. Im Restaurant «Affenkasten» trafen sich alle wieder zum Absenden bei einem feinen Nachessen. Gemütliches Zusammensein trug vieles zum gegenseitigen Kontakt bei, und mit Musik und Tanz erlosch des Tages Glanz.

Aus der Rangliste:

Gruppenresultate: 1. Schweizerischer Bankverein, 49,0 Punkte, 2. Schweizerische Bankgesellschaft, 47,1 P., 3. Schweizerische Kreditanstalt, 47,0 P., 4. Schweizerische Volksbank, 46,0 P., Allgemeine Aargauische Ersparniskasse, 46,0 P., 6. Aargauische Kantonalbank, 45,7 P.

Einzelwertung Damen 300 Meter: 1. Sorg Eva, SBG, 37 P., 2. Knierim Renate, AKB, 33 P., 3. Huber Maria, AAE, 32 P., 4. Bünzli Ruth, AAE, 32 P.

Herren 300 Meter: 1. Berger Gustav, AKB, 55 P., 2. Bircher Rolf, SBV, 53 P., 3. Schmid Bruno, AKB, 52 P., 4. Bühler Eduard, AKB,

AH-Tag des KTV Aarau Alte Geschichten

Gemeinsamer Jahrestag in Brugg

Ti. Kürzlich versammelten sich junge und alte KTVer aus der ganzen Schweiz im altvertrauten Aarestädtchen Brugg, um ihren gemeinsamen Jahrestag zu feiern.

Manch einer mag sich gefragt haben, weshalb der Bericht über diesen Anlass erst jetzt im «Aargauer Tagblatt» erscheine. – Ich will nicht die oftmals späte PTT beschuldigen, ich will auch nicht sagen, dass an jenem besagten Sonntag nichts Wesentliches geschehen sei ... ich weiss es besser: Den Schreiber habe ich noch in späten Stunden im «Roten Haus» am Tische sitzen sehen; er hatte keine Eile, genoss die herrliche Gegenwart, hörte alten Geschichten zu und erzählte mir ganz spät den folgenden Bericht:

In frühesten Morgenstunde seien an die drei Dutzend KTVer mit der Eisenbahn von Aarau nach Schinznach Bad gefahren. Dort sei wacker fortgezogen worden, um das Burgfräulein zur Habsburg mit klingendem Spiel und Gesang in Morgenscheins Röte zu begrüssen. Jenes habe nicht lange zugewartet, habe Speis und Tranksame aufgetischt und sich an den zum Teil bekannten Gesichtern gefreut. Dass ein neuer Hund die alte Burg bewache, sei nur nebenbei erwähnt. Bald jedoch habe der Abschied gewinkt, von dannen seien die Alten Herren gezogen, den Musikanten in ihrer Mitte. – Die Gestärkten seien eingezogen in Brugg, hätten brav kantiert und seien anschliessend zum Gros des Vereins gestossen, welches sich bereits im Frühschoppen im Hotel «Füchsli» eingefunden hätte. Alte, vertraute Gesichter seien aufgetaucht, junge und erwartungsvolle hätten sich unter sie gemischt.

Der Erzähler schmunzelte, trank einen Schluck und fuhr fort: «Unter Landjägers Verkehrsregelung ist die grosse Schar im langen Cortège durch Brugg und ins „Rote Haus“ gezogen. – Kaum sass man dort, brachten die Aktiven bereits ihre turne-